Bahnhofstraße

A BIS Z

ZEITUNG FÜR DAS AKTIVE ZENTRUM LICHTENRADE BAHNHOFSTRASSE

AUSGABE 01 / 2020

Bella Lichtenrada

In dieser Ausgabe:

Interview
Franziska Schneider

Wie war dein Winter?

Baustellen werden Events

Portrait Café Bacio

Liebe Lichtenraderinnen und Lichtenrader,

schön, dass Sie wieder da sind und die neueste Ausgabe unserer Stadtteilzeitung in den Händen halten! Eine Krankheitswelle (nein, nicht Corona) hat die Redaktion in Schach gehalten, weshalb diese Ausgabe etwas verspätet erscheint. Nichtsdestotrotz haben wir viele interessante Themen für Lichtenrade in unsere Zeitung gepackt.

Ganz Lichtenrade kann sich auf ihn freuen, den Rehagener Platz. Vor vier Jahren begann der Prozess seiner Umgestaltung mit der Spielleitplanung, inzwischen stehen wir kurz vor der Fertigstellung. Auf der folgenden Seite rufen wir die Stationen nochmals in Erinnerung.

Aber nicht nur der Rehagener Platz wird umgestaltet, Lichtenrade steht mit der Neugestaltung der Bahnhofstraße eine viel größere Baustelle bevor. Von den Neuerungen profitieren nicht zuletzt Menschen mit Behinderungen. Wie Franziska Schneider, Bezirksbeauftragte für diese Menschen, deren Interessen durchzusetzen hilft und auf welche Hindernisse sie dabei trifft, lesen Sie im Interview auf den Seiten 4 bis 7.

Rekordjahreszeiten sind inzwischen leider nicht mehr ungewöhnlich. Wie Lichtenrade den wärmsten Winter seit Jahrzehnten erlebt hat, lesen Sie in unserer Straßenumfrage auf den Seiten 8 und 9.

Auch die Gewerbetreibenden bereiten sich auf die Baustelle in unserer Hauptstraße vor. Neue Ideen brachte ein Abgesandter der IHK nach Lichtenrade. (Seiten 10 und 11) Der Jahresrückblick auf den Seiten 12 und 13 fasst kurz zusammen, womit sich das AZ-Team im vergangenen Jahr unter anderem beschäftigt hat. Sie suchen noch nach einem gemütlichen Ort, um die Zeitung zu lesen? Na, dann gehen Sie doch ins Café Bacio, das wir Ihnen auf den Seiten 14 und 15 vorstellen und im Übrigen sehr empfehlen. Dort entstand auch unser Titelfoto.

Dabei und bei allem anderen wünschen wir Ihnen viel Freude

Ihre Redaktion

Aktuelle und weiterführende Informationen zum AZ-Gebiet finden Sie unter: **www.az-lichtenrade.de**

BILDER*rätsel*

Kennen Sie dieses Detail aus Lichtenrade?

Aufmerksame Leser finden in dieser Zeitung einen Hinweis darauf, wo es sich befindet. Unter den richtigen Einsendungen (bis 15.04.2020) verlosen wir einen Gutschein über ein Frühstück im Café Bacio. Gewinner des von Apollo Optik gespendeten Gutscheins über eine Sonnenbrille im Wert von 50 Euro ist Milena Degen. Die richtige Lösung: Trafohaus am Bahnübergang Wolziger Zeile.

Neues Rätsel, neues Glück!Schicken Sie Ihre Lösung an: ***redaktion@az-lichtenrade.de***

Das neue KINDERMUSEUM UNTERM DACH in der Alten Mälzerei

Im Laufe des Jahres eröffnet im neuen Kulturquartier in der Alten Mälzerei eine **innovative Erlebnisausstellung für Kinder zum Thema „Ernährung und Nachhaltigkeit“.**

Unterm Motto „Iss dich schlau!“ entdecken Kinder spannende Formate, Spiele und digitale Angebote zu Nahrungsmitteln, Lebensmittelproduktion und moderner Ernährung in einer vernetzten Welt.

Am Donnerstag, 14.5., 18 Uhr stellt das Gestaltungs- und Kurationsteam von *museeon. – Studio für Ausstellungen* die Konzeption des neuen Museums in der Alten Mälzerei vor!

Termine 2020

Einweihung der Bücherzelle
20.03.2020 um 15:00 Uhr
vor der Bahnhofstraße 28

Sitzung des Gebietsgremiums
24.03.2020 um 19:00 Uhr
AZ-Büro, Prinzessinnenstraße 31

Tag der Städtebauförderung
16.05.2020

Aufgrund der aktuellen Corona-Epidemie können ***Termine kurzfristig abgesagt*** *werden. Bitte erkundigen Sie sich beim Veranstalter oder im AZ-Büro.*

Kreativ-Workshops für Kinder ab 5 Jahren in der Edith-Stein-Bibliothek
jeweils 15:00 bis 18:00 Uhr
29. April *Thema „Spardosen, Tiere und Turnschuhe“*
06. Mai *Thema „Herzschachteln zum Muttertag“*
20. Mai *Thema „Gestalte deinen Lieblingsbecher!“*
03. Juni *Thema „Kräutertopf verzieren“*
24. Juni *Thema „Windblumen für Balkon und Garten“*

Alle Termine finden Sie auch unter www.az-lichtenrade.de

Wir bekommen einen Berg!

MOUNT LICHTENRADE

AM REHAGENER PLATZ

Erste Ansichten vom neu gestalteten Rehagener Platz

Aufmerksame Nachbarn haben es schon lange bemerkt und ganz sicher auch die nicht ganz so aufmerksamen: Die Bauarbeiten auf dem Spielplatz am Rehagener Platz nähern sich ihrem Ende.

Endlos grün, ein bisschen verwildert, hohes Gras, wuchernde Büsche: So kannte Lichtenrade den kleinen Platz an der Goltzstraße über Jahrzehnte. Als im Rehagener des AZ-Programms 2016 eine Spielleitplanung durchgeführt wurde, ging es vor allem um ein Ziel: Lichtenrade kinderfreundlicher zu machen. Kinder und Jugendliche konnten sagen, was sie in Lichtenrade anders machen würden. Und so fiel bei einer Ortsbegehung der Blick auf den verträumten Rehagener Platz und sein bisher ungenutztes Potential.

In der Spielleitplanung wurde der Rehagener Platz als Potentialfläche für einen Spielplatz bezeichnet. Aber auch die Anwohner konnten bei mehreren Terminen im Spätsommer 2018 ihre Ideen und Kritikpunkte anbringen. Im Dezember fand die öffentliche Vorstellung des finalen Entwurfs statt (wir berichteten).

Am 17. Juni 2019 wurde die Baustelle eröffnet. Nicht nur der Spielplatz stand auf der To-Do-Liste, sondern auch eine barrierefreie Sanierung der Gehwege, die auch die Absenkung der Bordsteine an den Kreuzungen und die Straßenquerungen beinhaltet. Nun steht der Abschluss der Bauarbeiten demnächst bevor. Schon jetzt ist zu sehen, dass der Platz ein völlig neues Gesicht haben wird. Eigentlich will man gern noch mal selbst Kind sein, um die Gipfel des neuen Lichtenrader Gebirges zu erklimmen ...

2016: Wildnis am Rehagener Platz

Mai 2016: Spielleitplanung mit Kindern und Jugendlichen

Foto: raumplaner

Oktober 2019: Trafohäuschen am Rehagener Platz wird verschönert

August 2018: Vor-Ort-Termin mit den Anwohnern

Text und Fotos: Johannes Hayner

Ein Vetorecht ist nicht vorgesehen

Die Bezirksbeauftragte für Menschen mit Behinderung, Franziska Schneider, im Interview

***Franziska Schneider** ist seit Ende 2008 Beauftragte für Menschen mit Behinderung beim Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg. Die studierte Theater- und Erziehungswissenschaftlerin und ehemalige Hörfunkjournalistin wurde für das Amt per Stellenausschreibung ausgewählt und anschließend von der BVV bestätigt. Die Grundlagen für ihre Arbeit sind im Berliner Landesgleichberechtigungsgesetz niedergelegt.*

Frau Schneider, was sind Ihre Aufgaben?

Das Gesetz gibt vor, dass Behindertenbeauftragte Vorschläge erarbeiten für Maßnahmen, welche die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung im Sinne des Artikels 11 der Berliner Verfassung optimieren. Gleichzeitig hat der Gesetzgeber uns eine Wächterfunktion übertragen: Wir wachen über alle Maßnahmen der Verwaltung in Bezug darauf, ob diese die Interessen und Rechte von Menschen mit Behinderung ausreichend berücksichtigen. Insbesondere geht es dabei um eine umfassende Barrierefreiheit. Diese Aufgaben nehmen wir im engen Zusammenwirken mit den örtlichen Behinderten-(selbsthilfe-)organisationen wahr. Daraus ergibt sich meine enge Zusammenarbeit u. a. mit dem bezirklichen Beirat von und für Menschen mit Behinderung, dessen Geschäftsführung ich innehabe.

In diesem großen Bezirk und mit dieser umfangreichen Aufgabenbeschreibung ist da sicher eine Menge zu tun. Wie groß ist Ihr Team?

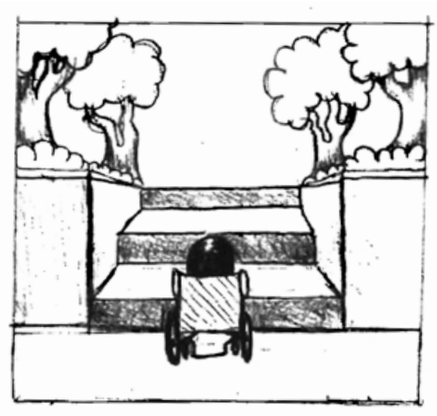
Ich habe bislang einen Büromitarbeiter und gerade läuft das Auswahlverfahren für eine fachliche Mitarbeit in meinem Bereich. Dieser neue Stelleninhaber wird insbesondere die Aufgabe haben, die Umsetzung des bezirklichen Inklusionskonzeptes für Tempelhof-Schöneberg zu moderieren, zu steuern und zu begleiten. Das Konzept ist aktuell unser behindertenpolitisches Vorzeigeprojekt und fußt auf der UN Behindertenrechtskonvention. (siehe Kasten)

Schaffen Sie mit diesem engen personellen Rahmen die anstehenden Aufgaben?

Momentan können nicht alle Aufgaben bewältigt werden. Nehmen wir als Beispiel den Punkt barrierefreies Planen und Bauen. Gemäß rechtlicher Vorgaben bin ich von der jeweiligen Fachverwaltung bei allen größeren baulichen, aber auch technischen Maßnahmen in Hoch- und Tiefbau zu beteiligen. Das ist nicht zu schaffen. Aber wir sehen auch diese Aufgabenzuschreibung an uns als nicht ausreichend an, um die barrierefreie Umsetzung aller Baumaßnahmen zu garantieren.

Was sollte sich ändern?

Wir als Landeskonferenz der Berliner Beauftragten für Menschen mit Behinderung haben einen Aufruf an die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen gestartet.



„Bisher wird Barrierefreiheit nicht ausreichend und verbindlich fachlich qualifiziert geprüft."

Darin fordern und begründen wir, dass Bausachverständige für Barrierefreiheit im Bauordnungsrecht bei Baumaßnahmen verpflichtend eingeführt werden. Bisher wird Barrierefreiheit nicht ausreichend und verbindlich fachlich qualifiziert geprüft. Wir als Behindertenbeauftragte haben lediglich eine empfehlende Funktion, gelten nicht als Baubeteiligte nach Bauordnungsrecht und verfügen nicht über ausreichend personelle, zeitliche und fachliche Ressourcen, um die verpflichtenden Mindeststandards verlässlich genug zu überprüfen.

Woher haben Sie als Nicht-Baufachfrau die fachliche Expertise, um Planungen einschätzen zu können?

Wie meine Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Bezirksämtern habe ich mich in den letzten Jahren ausgiebig durch Fortbildungen, fachlichen Austausch und autodidaktisch in die Grundlagen des barrierefreien Planens und Bauens eingearbeitet.

Welche Möglichkeiten der Intervention haben Sie?

Ich erarbeite Stellungnahmen zu den mir vorgelegten Planungen und weise auf Defizite und nicht rechtskonforme Planungsdetails hin. Die zuständige Fachverwaltung hat das zu prüfen. Es liegt aber in deren Verantwortung, ob sie meiner Stellungnahme folgt oder nicht.

Richtig konsequent scheint dies bei der Umsetzung einer gesetzlich bindenden Vorgabe wie der UN Behindertenrechtskonvention aber nicht zu sein, oder?

Richtig. Deshalb fordern wir den verpflichtenden Einsatz von qualifizierten Sachverständigen für Barrierefreiheit bei öffentlichen Baumaßnahmen.

Ist die UN Behindertenrechtskonvention komplett in deutsches Recht überführt?

Nein, dies ist ein längerer Prozess und bedeutet für jeden Unterzeichnerstaat, dass er seine bestehende Gesetzgebung auf allen Ebenen abzugleichen und anzupassen hat. In Berlin etwa ist das Deutsche Institut für

Menschenrechte damit beauftragt, mit einer Monitoringstelle Berliner Landesgesetze zu durchforsten und mit der Konvention abzugleichen. So läuft es auch auf Bundesebene und in den meisten Bundesländern.

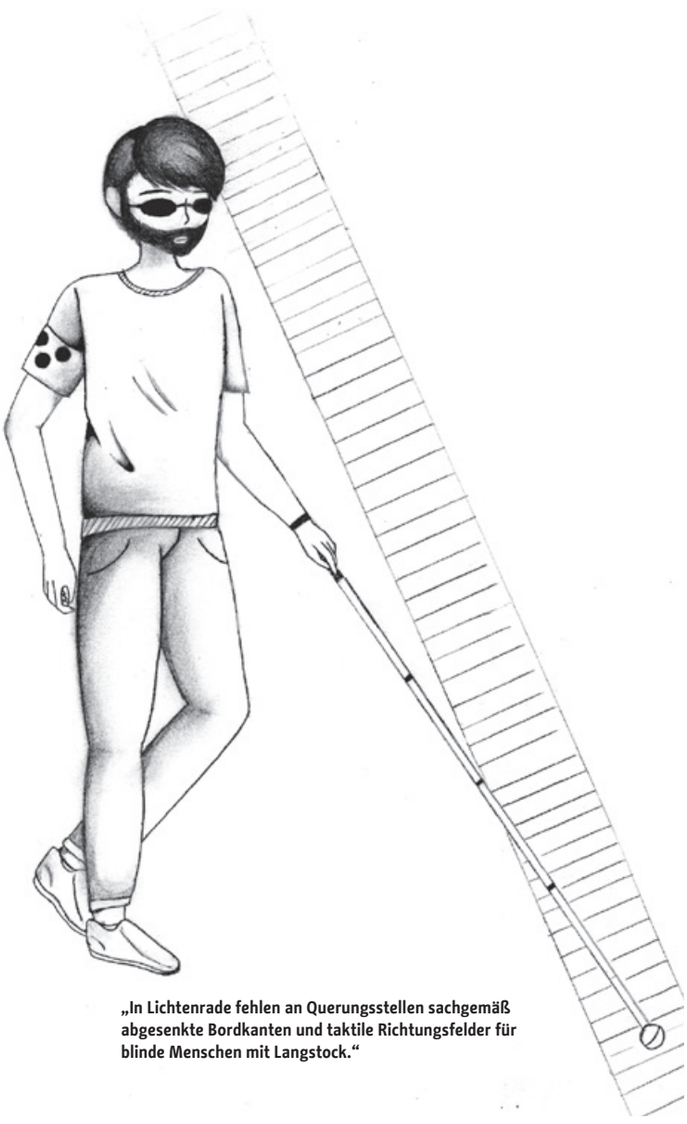
„Mit Fachverwaltung und Projektleitung stehe ich im intensiven Dialog."

Wo sehen Sie den größten Handlungsbedarf hin zu einer Gleichberechtigung?

Ich sehe in der Herstellung einer umfassenden Barrierefreiheit, also baulich, technisch, kommunikativ und digital, einen der allergrößten Handlungsbedarfe. Barrierefreiheit stellt den Schlüssel dar zum eigentlichen Ziel, der diskriminierungsfreien und gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Aber es gibt auch große Handlungsbedarfe in anderen Feldern, z. B. im Bildungsbereich und im Bereich Arbeit und Beschäftigung. Deutschland hinkt da teilweise im Vergleich zu anderen Staaten stark hinterher.

Berlin entwickelt sich aktuell sehr schnell, gerade baulich. Hält die Barrierefreiheit mit den Veränderungen Schritt?

Wir Behindertenbeauftragte haben berechtigte Sorgen, dass auf den aktuellen und steigenden Bedarf nach barrierefreien Wohnungen nicht adäquat reagiert wird. Es ist zu begrüßen, dass ab 1.1.2020 bei allen Neubauvorhaben 50 % der Wohnungen barrierefrei sein müssen. Notwendig wären 100 %. Der Bedarf liegt nach Aussagen der vorhandenen, oft unzureichenden statistischen Angaben bei weit über 100.000 barrierefreien Wohnungen. Auch hier bei mir im Büro kommen pro Woche bis zu fünf dringendste, oft verzweifelte Anfragen nach barrierefreien Wohnungen an. Diesen ja aufgrund der älter werdenden Bevölkerung noch steigenden Bedarf werden wir mit diesen 50 % nicht bedienen können.



„In Lichtenrade fehlen an Querungsstellen sachgemäß abgesenkte Bordkanten und taktile Richtungsfelder für blinde Menschen mit Langstock."

Wenn ich es richtig verstehe, ist Barrierefreiheit Ihr wichtigstes Arbeitsfeld?

Es wäre nicht zutreffend, wenn meine Aufgaben auf Barrierefreiheit reduziert würden. Gleichstellung und Anti-Diskriminierung von Menschen mit Behinderung ist eine Querschnittaufgabe, bei der Barrierefreiheit zwar eine große Rolle spielt, sich aber nicht darin erschöpft. Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit spielen hierbei auch eine bedeutende Rolle in allen Bereichen der Verwaltung. Vor allem gilt: Zuständigkeit und Verantwortung für die rechtlich gebotene Herstellung von Barrierefreiheit und von gleichberechtigten Lebensbedingungen für Menschen mit und ohne Behinderung liegen bei den jeweiligen Fachverwaltungen. Als Beauftragte für Menschen mit Behinderung habe ich ein Informations- und Beteiligungsrecht. Dieses hat jedoch lediglich beratenden und empfehlenden Charakter. Ein Vetorecht ist nicht vorgesehen.

Sie sprachen vorhin von einer Wächterfunktion. Müssen Sie aktiv nachfragen?

In der Theorie nicht, in der Praxis ja. Die Bezirksverwaltung hat die Bringschuld, mich rechtzeitig über anstehende Planungen zu informieren und zu beteiligen. Wenn dies unterbleibt und ich über Dritte von solchen Vorhaben erfahre, mahne ich meine Beteiligung an, soweit meine Kapazitäten dies zulassen.

Wie aktiv sind denn die Behindertenverbände hier im Bezirk?

Die in unserem Behindertenbeirat vertretenen Behindertenorganisationen und auch die Einzel-Aktivisten sind recht engagiert und aktiv. Der Beirat ist in vielen bezirklichen Gremien vertreten und nimmt an öffentlichen Veranstaltungen teil. Gemessen daran, dass der ganze normale Familien- und Berufsalltag für Menschen mit Behinderung - auch mangels barrierefreier Infrastruktur - deutlich komplizierter zu bewerkstelligen ist als für Menschen ohne Behinderung, kann ich vor diesem ehrenamtlichen Engagement nur den Hut ziehen.

Wie ist die Rückendeckung für Ihr Amt von politischer Seite?

Meine Erfahrung ist, dass Behindertenpolitik nicht parteigebunden funktioniert. Das Thema ist in fast allen Fraktionen auf Bundes-, Landes- und Bezirksebene eher unterbelichtet, wird oft subsumiert unter „Sozialpolitik". Behindertenpolitik zählt nicht unbedingt zu den attraktiven, profilierungstauglichen Politikfeldern und verspricht keine schnellen, Aufsehen erregenden Erfolge. In unserer BVV gibt es in fast allen Fraktionen einige wenige, dafür umso engagiertere BVV-Verordnete, die sich behindertenpolitisch einsetzen. Sie wirken mit im Behindertenbeirat und unterstützen dessen und meine Arbeit.

Und in der Verwaltung?

Ich bin – wie die meisten meiner Kollegen in den anderen Bezirken - direkt bei der Bezirksbürgermeisterin angebunden. Dies empfinde ich als äußerst positiv, da hierdurch und durch die direkte persönliche Unterstützung der Bezirksbürgermeisterin, Behindertenpolitik stärker als Aufgabe des gesamten Bezirksamtes wahrgenommen wird. In meinen Anfangsjahren war ich der Abteilung Gesundheit und Soziales zugeordnet. Die verzerrende Wahrnehmung, Behin-

dertenpolitik auf ein Anhängsel der Sozial- oder Gesundheitspolitik zu reduzieren, wurde dadurch eher befördert. Es hat lange gedauert, bis dies korrigiert werden konnte. Zunehmend wird Behindertenpolitik in der Verwaltung als Querschnittaufgabe, für die alle Abteilungen des Bezirksamtes verantwortlich sind, aufgefasst. Befördert wurde dies sehr stark durch unser bezirkliches Inklusionskonzept, welches von 2018 bis 2019 von allen Abteilungen gemeinsam erarbeitet wurde.

Kommen wir auf Lichtenrade zu sprechen. Welche Aufgaben haben Sie im Rahmen des AZ-Programms?

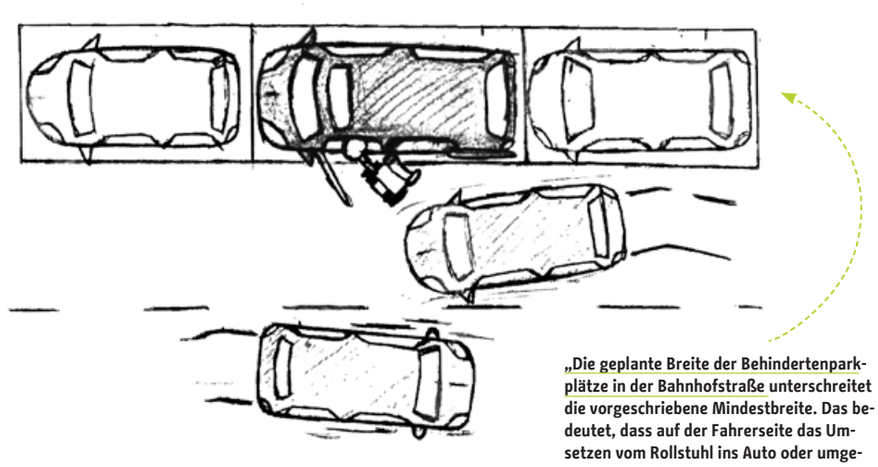
In das Gesamtprojekt bin ich verwaltungsintern nur in Teilbereichen mit beratender Funktion eingebunden, zum Beispiel bei der Sanierung der Alten Mälzerei, der Konzeption des Leitsystems und beim Umbau der Bahnhofstraße.

Was sind aus Ihrer Sicht die größten Defizite in der bestehenden Bahnhofstraße?

Ein Großteil der Geschäftszugänge ist nicht barrierefrei erschlossen. Einige Geschäfte verfügen zwar über Rampen, diese sind aber entweder zu steil, zu schmal oder nicht mit Handläufen ausgestattet, um als barrierefrei zu gelten. Auch ist an nicht wenigen Stellen die Gehwegbreite unzulässig verschmälert, z. B. durch Warenständer und Außengastronomie. An Querungsstellen fehlen sachgemäß abgesenkte Bordkanten und taktile Richtungsfelder für blinde Menschen mit Langstock. Auch die Bushaltestellen sind nicht barrierefrei ausgestattet.

Leisten die vorliegenden Planungen Abhilfe in all diesen Punkten?

Die notwendigen Änderungsbedarfe werden von mir in die Steuerungsrunde Umbau Bahnhofstraße eingebracht. Diese sind bislang noch nicht vollständig im aktuellen Planungsstand eingeflossen. Das wurde und wird von mir kritisiert. Ich hoffe, dass es im Laufe der Ausführungsplanung noch zu weiteren Verbesserungen kommen wird. Kritisch sind die Bushaltestellen, diese werden zwar barrierefreier, aber nicht nach dem topaktuellen Standard. Der Teufel steckt da immer im Detail. Barrierefreier heißt, dass man die Busborde in 18 cm Höhe macht. Das ermöglicht allerdings keinen selbständigen Ein- und Ausstieg für Rollstuhlfahrende, was nach Definition der Landesgesetze barrierefrei bedeutete. Busborde in Höhe von 22 cm ermöglichen dies.



„Die geplante Breite der Behindertenparkplätze in der Bahnhofstraße unterschreitet die vorgeschriebene Mindestbreite. Das bedeutet, dass auf der Fahrerseite das Umsetzen vom Rollstuhl ins Auto oder umgekehrt in den Rollstuhl im fließenden Verkehr von statten gehen muss.“

In den internen Prüfprozess, ob die topografischen Gegebenheiten vor Ort ein 22-cm-Bord zulassen, war ich leider nicht einbezogen. Eine fachliche Bewertung ist mir darum nicht möglich.

Mit der zuständigen Fachverwaltung und der Projektleitung befinde ich mich noch in einem intensiven Dialog. Nach meiner Rechtsauffassung ist ein 22-cm-Busbord geboten, um den aktuellen gesetzlichen Vorgaben zur Barrierefreiheit zu entsprechen. Ich kann die Haltung unserer Fachverwaltung durchaus nachvollziehen: Deren favorisierte Busbordhöhe von 16 cm ermöglicht zwar keinen gemäß gesetzlicher Definition barrierefreien Ein- und Ausstieg, ist aber durch eine noch geltende Verwaltungsvorschrift vorgegeben. Hier gibt es Rechtswidersprüche, die nicht zu Lasten von Menschen mit Behinderung ausgetragen werden sollten. In Spandau etwa geht man einen anderen Weg und nutzt die Möglichkeit einer Sondergenehmigung, um die erste barrierefreie Bushaltestelle einzuweihen. Ich hätte gerne auch unseren Bezirk in einer Vorreiterrolle für barrierefreie Mobilität gesehen.

„Ich bedauere, dass unser Bezirksamt keine Ausnahmegenehmigung anstrebt.“

Was ist noch geplant?

Die Querungsstellen werden barrierefreier als bislang ausgeführt. Leider orientiert man sich hier nicht am State of the Art, sondern senkt nach dem bestehenden Berliner Standard auf 3 bis 5 cm ab, begleitet durch taktile Richtungsfelder für Menschen mit Taststock. Diese Standard-Höhe ist lediglich ein Kompromiss zwischen den barrierefreien Erfordernissen von Menschen mit Rollstuhl oder Rollator und blinden Menschen. In der Praxis hat sich herausgestellt, dass 5 cm für Rollstühle oftmals zu hoch sind und für blinde Menschen oftmals zu niedrig, da mit dem Langstock der Höhenunterschied zwischen Gehweg und Fahrbahn nicht verlässlich ertastet werden kann. Deswegen gilt inzwischen die barrierefreie getrennte Querungsstelle („Doppelquerung“) als neuester Stand. Dabei wird die Hälfte der Querung auf Null abgesenkt und die andere Hälfte auf mindestens 8 cm. In anderen Städten wird dies bereits angewandt. Auch hier treffen wir auf den gleichen Rechtswiderspruch, weshalb die Straßenbauämter ein Problem haben, diese Doppelquerung umzusetzen. Aber ich denke, dass so ein großes Förderprojekt wie das AZ Lichtenrade einen guten Rahmen für Innovationen böte.

Welche Möglichkeiten haben Menschen mit Behinderung, ihre Anliegen bei Ihnen zu hinterlegen?

Von der Prozesssteuerung des AZ Lichtenrade wurden gerade zu Anfang des Planungsprozesses zum Umbau der Bahnhofstraße umfangreiche Möglichkeiten der Beteiligung angeboten, etwa in Form von Workshops und öffentlichen Veranstaltungen. Explizit adressiert an Menschen mit Behinderung gab es eine Begehung der Bahnhofstraße mit dem Ziel einer Bestandserhebung. Im Gebietsgremium AZ Lichtenrade gibt es einen festen Sitz für eine Vertretung des Beirates von und für Menschen mit Behinderung.

Leider ist dieser Platz seit gut einem halben Jahr vakant und innerhalb des Beirates noch keine Nachfolgebesetzung gefunden worden.

Wo kann man sich aktuell über den Stand der geplanten Barrierefreiheit informieren?

Vor einigen Monaten hat sich das Gebietsgremium (GG) an mich gewandt, um eine gesonderte Informationsveranstaltung mit Schwerpunkt Barrierefreiheit anzuregen. Die Aspekte der Barrierefreiheit seien sowohl auf der letzten Informationsveranstaltung wie auch bei den regelmäßigen Berichterstattungen der Prozesssteuerung im GG deutlich zu kurz gekommen. Ähnliches wurde mir aus dem bezirklichen Behindertenbeirat berichtet. Hinzu kommt, dass weder mir noch der Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderung die erforderlichen Informationen der Deutschen Bahn zur Prüfung vorliegen. Ich freue mich sehr, dass die Steuerungsrunde nun gemeinsam mit der Bahn eine Info-Veranstaltung zum Schwerpunkt Barrierefreiheit für Ende des ersten Quartals 2020 angesetzt hat.

Wie werden die Parkplätze für Menschen mit Behinderung hier in Zukunft aussehen?

Auch ein nicht ganz einfaches Thema. Die geplanten öffentlichen Behindertenparkplätze in der Bahnhofstraße sind als Längsparkplätze vorgesehen, also parallel zur Fahrbahn. Die geplante Breite dieser Behindertenparkplätze unterschreitet die vorgeschriebene Mindestbreite. Das bedeutet, dass auf der Fahrerseite das Umsetzen vom Rollstuhl ins Auto oder umgekehrt in den Rollstuhl im fließenden Verkehr von statten gehen muss. Das halte ich auf einer vielbefahrenen Straße für nicht akzeptabel, weil zu gefährlich. Eine Verbreiterung der Behindertenparklätze kann jedoch nicht umgesetzt werden, da dies wiederum die Fahrbahn unzulässig verschmälern würde. Darum habe ich dringend empfohlen, Alternativstandorte für Behindertenparkplätze im Planungsbereich identifizieren zu lassen. Meine Prüfempfehlung dahingehend ist ganz aktuell auch von einem BVV-Ausschuss aufgenommen worden.

Was macht Ihnen bei Ihrer Arbeit am meisten Spaß?

Ganz klar meine Funktion als Ansprechpartnerin für Behindertenorganisationen, Initiativen und Selbsthilfegruppen. Es macht mir Freude, mit engagierten Menschen zusammen zu arbeiten, die sich für ihre Rechte und für Verbesserungen einsetzen.

„Man läuft oft Gefahr, zwischen allen Stühlen zu sitzen."

Und wo ist der Haken?

Die Kommunikation und teilweise verwaltungskonforme Übersetzung der Ergebnisse dieser Arbeit mit der behindertenpolitischen Zivilgesellschaft in die Verwaltung hinein. Es ist ja bekannt, dass Verwaltung als Institution nicht gerade die innovationsfreudigste und auch nicht die flexibelste Organisationsform ist. Manche in der Verwaltung sind da offener, andere weniger.

Was hat das für Konsequenzen?

Das bedeutet, dass man in meiner Funktion sehr viel Geduld und Beharrlichkeit, aber auch Stehvermögen und Ausdauer mitbringen muss. Allzu große Empfindlichkeit gegenüber Widerständen und Ablehnung ist für eine mehr oder weniger Alleinkämpferinnen-Aufgabe auch nicht förderlich.Nicht alle in der Verwaltung sind vertraut mit menschenrechtlich basierten behindertenpolitischen Diskursthemen, die aber für ganz konkretes fachliches Verwaltungshandeln von Bedeutung sind. Ich sehe es als meine Aufgabe an, dies möglichst adressatengerecht an die zuständigen Verantwortlichen in der Bezirksverwaltung heranzutragen. Gleiches gilt für berechtigte, ganz pragmatische Forderungen von Menschen mit Behinderungen, für deren Umsetzung ich mich – oft gegen Widerstände – einsetze.

Sie sind also so eine Art Scharnier zwischen Behindertenvertretung und Verwaltung?

Ja. Man läuft allerdings in dieser Position oft Gefahr, zwischen allen Stühlen zu sitzen. Die Erwartungen der Behindertenvertretung, aber auch einzelner Menschen mit Behinderung, an mich sind häufig sehr hoch. Sie verkennen meine tatsächlichen Befugnisse oder besser Nicht-Befugnisse, ebenso wie nicht beeinflussbare Rahmenbedingungen. Diesen Erwartungen kann ich nicht immer gerecht werden, und dies muss ich kommunizieren. Von der anderen Seite kommen die Fachverwaltungen, die verständlicherweise eher in Verwaltungskategorien denken. Da prallen manchmal Welten aufeinander, was zu Spannungen führen kann, die ich auszuhalten und möglichst auszugleichen habe. Das kostet auf Dauer sehr viel Kraft.

Was muss man für dieses Amt mitbringen?

Empathie, Menschenliebe und Begeisterung für das Thema Behindertenpolitik. Aber vor allen Dingen auch viel Geduld und eine sehr hohe Frustrations-Toleranzgrenze, Verständnis für und Kenntnis der Abläufe in der Verwaltung und noch ein breites Allgemeinwissen sowie die Fähigkeit, sich in kürzester Zeit in sehr komplexe, aber auch detailreiche Themengebiete quer durch alle Politikfelder und Rechtskreise einzuarbeiten und Informationen richtig zuordnen zu können.

Exkurs Tempelhof-Schöneberg inklusiv:

Das bezirkliche Inklusionskonzept „Tempelhof-Schöneberg inklusiv" widmet sich der Aufgabe, die UN-Behindertenrechtskonvention strukturiert, geplant und überprüfbar umzusetzen. Denn diese Konvention ist auch für die Berliner Bezirke bindend. Das Konzept entstand unter Federführung von Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler und der Behindertenbeauftragten Franziska Schneider mit Unterstützung des IMEW (Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft) sowie in enger Abstimmung mit dem Behindertenbeirat. Alle Dezernate des Bezirksamtes waren in den Entstehungsprozess einbezogen.

www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/politik-und-verwaltung/beauftragte/menschen-mit-behinderung/aktuelles/artikel.870996.php

Text und Fotos: Johannes Hayner
Illustrationen: KImberley Nelkner (georg+georg Schülerpraktikantin)

Wie findest du den vergangenen Winter?

Winter, das ist ein Klischee, bei dem die meisten an verschneite Landschaften, Schneemänner, Schlittschuhlaufen und eisige Temperaturen denken. Damit hatte der Winter 2019/2020 nicht viel zu tun. Wir wollten wissen, was Sie über den milden Winter denken.

OLIVER:

Früher war Berlin ja für seine grau-frostigen Wintertage bis in den März hinein bekannt. Jetzt ist es nur noch grau.

WOLLE:

Immerhin war ich Skifahren und hatte Spaß. Aber wir hatten auch zwei Tage Regen auf 2000 Meter Höhe in den Alpen im Februar, das kenne ich von früher nicht.

RAMONA:

Ein Winter wie dieser macht keinen Spaß. Meine Tochter hat praktisch noch nie Schnee gesehen - und die ist schon acht Jahre alt!

VANESSA:

Wir wohnen in Mahlow in einem Einfamilienhaus. Das Gute an diesem Winter ist, dass unser Heizölkessel noch gut gefüllt ist, anders als früher. Okay, wir heizen die Räume auch nicht mehr auf 22 °, aber dass es kaum noch Frost gibt, merken wir schon.

SHAHED:

Ich hatte ein wenig Angst vor den deutschen Wintern, aber ohne Grund. In Syrien, wo ich herkomme, waren die Winter oft ähnlich wie der letzte hier, bloß mit mehr Sonne.

FRAUKE:

Ich bin Kindergärtnerin und für meine Arbeit war der vergangene Winter nicht so schlecht. Wir konnten öfter mal mit den Kindern rausgehen und immer mal Handschuhe und Schals weglassen.

SABINE:

Meine Freundinnen necken mich jetzt alle wegen des Sabine-Orkans neulich. Mir kommt es so vor, als hätte es diese Art von Wetter früher nicht gegeben, jedenfalls nicht im Winter.

ALEXANDER:

Ich sage nur Klimawandel, Klimawandel, Klimawandel. Wer es jetzt nicht kapiert, dem ist nicht zu helfen.

REINHARD:

Heute habe ich im Radio gehört, dass dieser Winter schon wieder ein Rekordwinter ist, ungefähr 3 Grad wärmer als der Durchschnitt. Ich finde Kälte zwar ziemlich blöd, aber inzwischen würde ich lieber frieren als immer wieder Rekordwetter zu haben.

NADJA:

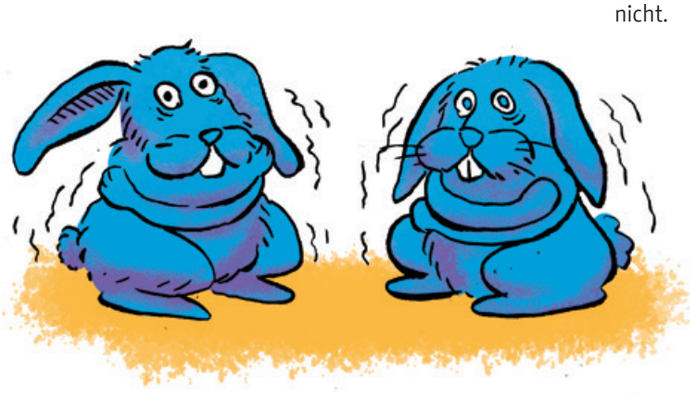
Ich fand den Winter für uns als Familie okay. Wir waren alle nicht krank, jedenfalls nicht länger, und konnten viel draußen sein. Klar, Schnee wäre auch schön – aber wann konnten wir davor im Winter Eis essen?

KARIN UND FRIEDRICH:

Wir haben für die Kinder ein paar Kaninchen im Stall. Bei großer Kälte holen wir die immer ins Haus. Aber diesen Winter sind sie draußen geblieben und mit ihnen auch der Gestank.

GERKO:

Wenn ich an meine Winter hier als Kind denke, sehe ich mich auf dem Eis des Dorfteiches. Wahrscheinlich trügt die Erinnerung, aber gefühlt waren wir jedes Jahr dort Schlittschuhlaufen. Und jetzt schon im dritten Jahr hintereinander nicht.



DIETMAR:

Ich habe ein Boot, dass ich in diesem Winter nicht aus dem Wasser genommen habe. So war die Neujahrstour auf dem Boot die erste, die ich jemals gemacht habe – jedenfalls ohne Schlittschuhe.

Illustrationen: Søren Tang Bertelsen

Baustellen zu Events machen

Positiv denken bei der Baustellenkommunikation – sagt IHK-Experte Hartwich beim Treffen der Gewerbetreibenden am 29. Januar 2020

Am 29. Januar fand das erste Treffen der Gewerbetreibenden im neuen Jahr statt. Als Gastreferent war Dr. Mateusz Hartwich von der Industrie- und Handelskammer (IHK) Berlin geladen. Er referierte über „Baustellenkommunikation“, ein Begriff, der in sich schon auf konstruktive Lösungen angelegt ist, weil bei Baustellen negative Begleitumstände für das Umfeld immer große Probleme aufwerfen. Das ist ja nun bald in Lichtenrade der Fall, wenn die Anrainer und Gewerbetreibenden in Lichtenrade an die zu erwartenden Beeinträchtigungen durch den Umbau der Bahnhofstraße sowie durch das Bauprojekt der Dresdner Bahn denken. Die Szenarien der Behinderungen durch Baufahrzeuge, Sperrungen usw. bedeuten schlimmstenfalls Störungen im alltäglichen Geschäftsverkehr und damit wäre auch die Abwanderung der Kundschaft zu befürchten. Also eine absolut geschäftsschädigende Situation, oder?! Nicht zwangsläufig. Der Referent von der IHK hatte dem gegenüber verschiedene Lösungsansätze anzubieten, die in dem Begriff „Baustellenkommunikation“ konstruktiv angelegt sind.

Erfahrungen über Kommunikation und Aktionen bei der Großbaustelle U 5

Dr. Hartwich konnte dabei auf eigene Erfahrungen mit einer Großbaustelle während seiner Tätigkeit als Geschäftsführer der IG Friedrichstraße von 2010 bis 2016 verweisen. Zu dieser Zeit wurde die U-Bahn-Linie 5 verlängert, wobei auf der Straße Unter den Linden erhebliche Tiefbauarbeiten stattfanden. Davon war auch die kreuzende Friedrichstraße betroffen. Ähnlich wie in Lichtenrade der Ausbau der Dresdner Bahn wurde in Mitte der sogenannte „Lückenschluss“ bei der Linie 5 längere Zeit kontrovers diskutiert und teilweise mit rechtlichen Mitteln zu verhindern versucht. Allerdings traten dann doch nicht die befürchteten Katastrophenszenarien in aller Härte ein, auch wenn es manche Verluste beim Kaufverhalten der Kundschaft und auch vereinzelte Geschäftsaufgaben gab.

Nach Einschätzung von Mateusz Hartwich war die frühzeitige Kommunikation zwischen allen Beteiligten der entscheidende Hebel, um mit den Folgen von Bauarbeiten umgehen zu können. So wurden Kommunikationsstrukturen aufgebaut und konkrete Ansprechpartner benannt, um auf kurzem Wege Informationen auszutauschen. Es entstand eine funktionierende Gesprächssituation der IG Friedrichstraße mit dem Vorhabenträger, also den Berliner Verkehrsbetrieben, und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung sowie dem Kommunikationsstab des Bauunternehmens. Um das Projekt aus den negativen Schlagzeilen zu holen, wurden für die Pressearbeit kritische Stimmen vor Ort gebündelt und Lösungsvorschläge in die Diskussion gebracht.

Der nächste Schritt war dann, Aktivitäten entlang der Baustelle zu initiieren, um dem negativen Erscheinungsbild mit positiven Attraktionen zu begegnen. Eine erste Aktion ergab sich, als das kurze Stück der U6 zwischen Bahnhof Friedrichstraße und Französische Straße gesperrt wurde. Diese Situation ließ sich nutzen, um das Event eines „Tunneltags“ für die Berliner Bevölkerung durchzuführen. Es wurde zum riesigen Erfolg und innerhalb von zwei Stunden waren die 2.000 Plätze für diese Aktion unter dem Motto „500 Schritte für die neue U5“ ausgebucht. Ein guter Auftakt mit dem Effekt, dass der dabei stattfindende verkaufsoffene Sonntag einen starken Kundenandrang mit sich brachte.

Dieses Beispiel zeigt, wie sich ein negativer Anlass positiv verkaufen lässt. Das geht natürlich nicht ganz auf, diese Illusion wollte der Referent nicht erreichen, aber immerhin einen Weg aufzeigen, wie sich eine kritische Ausgangslage doch entspannen lässt. Ein weiteres Beispiel waren Aktivitäten im Rahmen der Kulturveranstaltung Fête de la Musique, die auf der Baustelle in der Friedrichstraße einen ganz anderen Akzent setzte und so zu einem attraktiven Event wurde.

Baustellen können nerven

Baustellenkommunikation früh organisieren

Die IHK plant, gemeinsam mit Unternehmen, die von Baustellen betroffen sind, ein Merkblatt als Handlungsleitfaden zur Baustellenkommunikation sowie einen „Baustellenatlas“ zu erstellen. Dabei sollen nützliche Erfahrungen und Tipps erfasst werden. Zum Beispiel wären solche gängigen Hinweise wie „Umgehen Sie den Baustellenbereich weiträumig“ als fast tödliche Ansage für das Geschäftsleben zu unterlassen. In der Realität gibt es nun einmal Einschränkungen, wenn eine Kreuzung gesperrt ist und die öffentlichen Verkehrsmittel über längere Zeit ausfallen. Aber solche Zustände sollten immer in Verbindung mit Alternativen als Meldungen in den Medien verbreitet werden. Dazu sind entsprechende Pressemeldungen ratsam.

Generell hob der Referent hervor, dass Baustellen sehr dynamisch sind und bestimmte Arbeiten die Umwelt überraschen und mit voller Härte treffen können. Das muss nicht sein wenn es einen direkten Draht zur Bauleitung gibt. Es bedarf einer zentralen Stelle, etwa des Geschäftsstraßenmanagements, das die Kommunikation aufbaut, Informationen bündelt und verbreitet. Für die beteiligten Unternehmen ist damit auch ein Ansprechpartner vorhanden, bei dem sie ihre Anfragen stellen können.

Dr. Hartwich mit den Lichtenrader Gewerbetreibenden

Baustellen verursachen immer finanzielle Einbußen. Deshalb stand die Frage nach Entschädigung durch den Senat im Raum. Die Wirtschaftsverwaltung der Stadt Berlin hat einen Fonds eingerichtet, um gewerbetreibenden Anrainern von Baustellen bei Einbußen helfen zu können. Um an diese Mittel zu gelangen, muss ein Antrag auf Überbrückungshilfen gestellt und ein Nachweis über die wirtschaftliche Entwicklung erbracht werden, um den Verlust realistisch zu bemessen. Pro Unternehmen ist eine Obergrenze von 25.000 Euro vorgesehen.

In der Diskussion wurde angesprochen, dass es bei der Baustellenkommunikation auch um die Vermeidung eines negativen Erscheinungsbildes der Baustelle ankommen sollte. Dazu ermutigte der Referent mit der Aufforderung, mit kreativen Ideen die Baustellengestaltung anzugehen. Bauzäune ließen sich auch informativ und künstlerisch gestalten, vielleicht auch als Kooperationsprojekt mit einer Kunsthochschule. Wenn eine Baustelle zum „Hingucker“ wird, schreckt sie Besucher nicht ab.

Mit spielerischen Aktionen könnten Besucher sogar angelockt werden. Für die Lichtenrader Bahnhofstraße wird dies über das Baustellenmaskottchen Anna Ameise durch das Geschäftsstraßenmanagement und die Gewerbetreibenden gemeinsam mit einem Lichtenrader Künstler umgesetzt. Anna Ameise wird in verschiedenen Posen illustriert und hilft so zukünftig nicht nur bei der Aufwertung der Baustelle, sondern auch bei der Orientierung zu Themen wie „Baustellenarbeiten“, „Umleitungen“ oder „Einkaufsmöglichkeiten“.

Die Baustelle wird zur Bühne: Tag der Städtebauförderung 2019 in der Alten Mälzerei

Diskutiert wurde auch, dass von einer Baustelle verschiedene Zielgruppen betroffen seien, die dann möglicherweise unterschiedlich angesprochen werden müssten. Der Referent bestätigte diese Überlegungen und empfahl, geeignete Medien und Botschaften auf die besonderen Informationsinteressen von Kunden, Anwohnern oder Mitarbeitern auszurichten.

Zuletzt wurde auf ein Problem des öffentlichen Nahverkehrs in Lichtenrade aufmerksam gemacht. Kritik komme insbesondere beim Ersatzverkehr der BVG-Busse auf, wenn deren Fahrer oftmals mangelnde Ortskenntnisse und Informationslücken zeigten. Auch hier wurde wieder empfohlen, bei der BVG Zuständige für die Kommunikation auszumachen und mit diesen ins Gespräch zu kommen, um die Situation zu verbessern. Dr. Hartwich berichtete über Beispiele, wie andere attraktive Mobilitätsformen eingesetzt werden könnten. Insbesondere bei größeren Aktionen habe sich z. B. der Einsatz von Rikschas oder Velotaxis als attraktive Alternative für kürzere Strecken auf einer Geschäftsstraße erwiesen. Sicherlich eine spektakuläre Form des Personenverkehrs, der mit Werbung begleitet werden könnte.

Insgesamt zeigte der Abend, welches Potenzial Vernetzung, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit haben, um eine Baustellenkommunikation kreativ gestalten zu können. Agieren anstatt zu reagieren, die Kommunikation aktiv mit eigenen Initiativen zu betreiben, wäre als Herausforderung für das Geschäftsstraßenmanagement und die Gewerbetreibenden zu verstehen, damit die Bahnhofstraße nicht von der Großbaustelle erdrückt wird. Das Geschäftsstraßenmanagement ist hierfür dank des im letzten Jahr erarbeiteten Baustellenmanagementkonzepts jedoch gut vorbereitet.

Industrie- und Handelskammer unterstützt den Berliner Handel

Dr. Mateusz Hartwich ist bei der IHK Berlin tätig als Branchenkoordinator Handel. Die Industrie- und Handelskammer ist eine bekannte und angesehene Organisation, die seit über 100 Jahren per Gesetzesauftrag die Interessen der Berliner Gewerbetreibenden gegenüber der Politik und Öffentlichkeit vertritt. Das Selbstverwaltungsorgan fungiert als Sprachrohr der Wirtschaft und erfüllt darüber hinaus noch wichtige Aufgaben bei der Bildung von Netzwerken, der Information, der Beratung, der Qualifizierung, der Wirtschaftsförderung oder auch bei Verwaltungsaufgaben. Die IHK Berlin mit ihren 300 Mitarbeiter_innen und 3.300 ehrenamtlich engagierten Unternehmer_innen hat ihren Sitz im Ludwig-Erhard-Haus in der Fasanenstraße in Berlin-Wilmersdorf.

Ein spezieller Flyer über die „IHK-Leistungen für den Berliner Handel“ liegt im Lichtenrader AZ-Büro in der Prinzessinnenstr. 31 aus.

Text und Fotos: Ewald Schürmann

Das war 2019

Was geschieht eigentlich im Rahmen des AZ-Programms hier in Lichtenrade, werden Sie sich vielleicht fragen?! Auch vor dem eigentlichen Umbau der Bahnhofstraße unterstützt das AZ-Team zahlreiche Aktionen und Veranstaltungen im Fördergebiet. Hier eine kleine Übersicht über die wichtigsten davon im vergangenen Jahr.

Alles neu in der Alten Mälzerei

Lichtenrade freut sich auf die neue Alte Mälzerei; das wurde am 11. Mai, dem Tag der Städtebauförderung, klar. Erstmals seit Beginn der Bauarbeiten öffneten sich Türen und Tore des imposanten Bauwerks für die Öffentlichkeit. Hunderte Besucher, nicht nur aus Lichtenrade, kamen, um sich einen Eindruck davon zu verschaffen, was hier entsteht. Im Begleitprogramm: eine Podiumsdiskussion, ein abwechslungsreiches Kulturprogramm, Führungen, Informationen, Essen und Trinken und jede Menge gute Laune.

Hunderte Besucher besichtigten am 11. Mai 2019 die Alte Mälzerei

Planungen zum Umbau der Bahnhofstraße

Die Aula des Ulrich-von-Hutten-Gymnasiums platzte aus allen Nähten: Neben den 300 Personen im Gebäude verfolgten zahlreiche weitere Zuschauer die Veranstaltung vom Schulhof aus. Auf dem Podium erläuterten Verantwortliche aus Verwaltung, Politik und ausführenden Ingenieurbüros den derzeitigen Stand der Planungen. Im Anschluss nutzten viele Lichtenrader die Gelegenheit, Fragen zu stellen.

Eine Sitzecke für die Bahnhofstraße

Sich mal so richtig hinfläzen können, das hat bisher in der Bahnhofstraße gefehlt. Aber seit dem 30. August finden Anhänger der Gemütlichkeit nun auch hier ein lauschiges Plätzchen. Die großzügigen Sitzbänke, die mit ihrer Anordnung einen intimen Raum in der Stadt schaffen, sind zunächst nur provisorisch bis zum Beginn der Bauarbeiten aufgestellt – auf Initiative und unter Beteiligung des Gebietsgremiums.

Lasst uns froh und munter sein

Am 29. November kam ein älterer, bärtiger Mann in die Bahnhofstraße, um die Kinder mit kleinen Geschenken zu erfreuen. Den Nikolaus hatte das Geschäftsstraßenmanagement mit Unterstützung der Gewerbetreibenden nach Lichtenrade gelotst.

Schöner die Stimmen nie klingen

„Lasst Taschenlampen Lichtenrade erleuchten!“, so das Motto des Rumpelstil-Adventssingens vor der Alten Mälzerei am 13. Dezember. Aber nicht nur für die Illumination war der Beitrag der Lichtenrader erwünscht, alle waren auch zum Mitsingen aufgefordert. Und so zeigte sich die Alte Mälzerei an diesem Abend stimmungsvoll wie selten.

GEBIETSFONDS: Macht die Bahnhofstraße attraktiver!

Mit dem Gebietsfonds für das AZ-Gebiet Lichtenrade können sich Gewerbetreibende und Anwohner dabei unterstützen lassen, die Bahnhofstraße als Geschäftsstandort attraktiver zu machen. Auch 2019 gab es wieder eine Reihe von Antragstellern, die sich die bis zu 50 % finanzielle Förderung sicherten.

Das **Café Bacio** ließ sich einige bauliche Neuerungen an der Fensterfront, die Außenwerbung und eine Markise fördern. (siehe auch Seiten 14/15)

Relaunch der Website bahnhofstrasse.de. Mit Unterstützung des Gebietsfonds entstanden Porträts der lokalen Händler sowie ein Branchenverzeichnis.

Auch die bereits angeführten Aktionen **Taschenlampen-Konzert** und **Nikolausbesuch** wurden aus dem Gebietsfonds unterstützt.

Adventsschmuck für die Bahnhofstraße. **Kleine Weihnachtsbäumchen** bei 23 Händlern halfen dabei, adventliche Vorfreude nach Lichtenrade zu bringen.

AKTIONEN DER GEWERBETREIBENDEN:

Auch im vergangenen Jahr belebten die ansässigen Gewerbetreibenden die Bahnhofstraße mit einer Reihe kreativer Ideen. Dazu gehören die folgenden:

Tag für Tag

Um die Zeit vor Weihnachten zu verkürzen, richteten die Gewerbetreibenden 2019 erstmal einen Adventskalender ein, über den die Lichtenrader in den Genuss von Rabatten und Aktionen rund um die Bahnhofstraße kamen. Jeden Tag lockte ein neues Türchen. Und weil diese Zeit für Kinder ganz besonders lang wird, gab es begleitend tägliche **Advents-Märchenstunden** mit dem Lichtenrader Geschichtenerzähler Gerhard Moses Heß und Gästen.

Mehr Licht!

Goethes Motto folgend spendierten die Gewerbetreibenden, aber auch Ärzte, Eigentümer und andere lokale Akteure der Bahnhofstraße eine Festbeleuchtung für die Vorweihnachtszeit. Bei der Sammelaktion kamen gut 3.000€ zusammen, den Rest legte das AZ-Programm drauf. Zum Dank erhielten alle Lichtspender einen Herrenhuter Stern, der in und vor den Geschäften platziert wurde.

Und 2020?

Natürlich geht es 2020 aktiv weiter.
Drei Beispiele:

Wie jedes Jahr wird auch 2020 wieder die **Spendenaktion „Wir für Lichtenrade“** an den Verkaufstresen der Bahnhofstraße durchgeführt. Dafür stehen Sammeldosen in den teilnehmenden Geschäften. Der neue Spendenbegünstigte wird der Verein ‚Lichtenrader Dreckspatzen e.V.‘ sein, 2019 profitierte die Outreach gGmbH für Mobile Jugendarbeit vom Spendeneifer der Lichtenrader.

Die temporären Sitzbänke bekommen Gesellschaft: Am 20. März wird unweit eine zum **Büchertausch** umfunktionierte Telefonzelle aufgestellt. Das Gebietsgremium lädt zu 16 Uhr zu einer Einweihungsfeier mit kulinarischen und kulturellen Schmankerln.

Vorsicht, Blech! Voraussichtlich am 18. Juni findet das **‚Berlin Brass Festival‘** in der Bahnhofstraße statt, zu dem sich jede Menge Blechbläser auf den Weg nach Lichtenrade machen, um uns ordentlich den Marsch zu blasen. Freuen Sie sich darauf!

Insekten-Invasion

Die Maikäfer sind los! Ein ganzer Schwarm ist für die Maikäfer-Rallye über Lichtenrade hergefallen. Damit verbunden war die Aufgabe herauszufinden, in welchen Schaufenstern die Käferchen Unterschlupf gefunden haben. Mit der richtigen Lösung konnte man jede Menge von lokalen Händlern gestiftete Preise gewinnen.

Fotos: AZ-Büro Lichtenrade und georg+georg

Espresso-Siebträger: Barletta-Caffè liefert die Bohnen für die köstlichen Heißgetränke

Frühstück bei Gigantis

Zu Besuch im neuen „Café Bacio“

„Buongiorno!“ Noch ehe mein Anliegen kommuniziert ist, habe ich schon einen Espresso in der Hand und werde freundlich an den letzten freien Tisch geführt. Natürlich, der Journalist, aber Sie sehen ja selbst was hier los ist. „Per favore, altri dieci minuti.“ Na klar, die zehn Minuten Zeit nehme ich mir gern für den köstlichen Kaffee, apropos - welche Marke ist es denn? Aber der Chef ist schon weg: eine Jacke weghängen, ein Rührei zum Platz bringen und einem Pärchen die Rechnung reichen. Viel zu tun für einen stinknormalen Dienstag früh um elf, finde ich.

Seit acht Jahren sind sie mit ihrer Eisdiele in Lichtenrade. Jetzt sind sie hier auch privat zuhause.

Frühstücken in Lichtenrade ist gerade ein gutes Stück einfacher geworden. Die Eisdiele „Bacio“ in der Bahnhofstraße kennt hier – nicht nur – jedes Kind. Nun hat die Inhaberfamilie Giganti nur zwei Häuser weiter ein kleines Café eröffnet, das – siehe oben – gleich voll einschlägt. Acht von neun Tischen sind besetzt, viele frühstücken, niemand sitzt allein. Viel Zeit haben wir uns mit dem ersten Besuch nicht gelassen, das Café ist erst seit letztem Freitag geöffnet.

Der frühere Strumpfladen hat seine Verwandlung gut verkraftet. Wobei, es gab auch andere Bewerber für das Geschäft. Aber die Gigantis blieben am Ball, hakten wöchentlich bei den Besitzern nach, bis diese nicht mehr anders konnten, als an sie zu vermieten. Danach wurde der Laden mit Unterstützung aus dem Gebietsfonds an sein neues Leben angepasst: Fenster erneuert, Fußboden neu verlegt, Werbung platziert, eine Markise angebracht. Seit Juni 2019 wohnen die drei auch in Lichtenrade, was ihnen die aufwändige Anreise aus Spandau erspart. Hier fühlt sich die Familie wohl und gut aufgenommen.

Die Sonne scheint freundlich durch die nach Süden zeigenden Fenster. Am Nebentisch wird italienisch gesprochen, im Redefluss höre ich akzentfrei gesprochene deutsche Begriffe wie „Wittenbergplatz“ oder „S-Bahn“. Dass die italienische Community in Lichtenrade größer als von ihm vermutet sei, erfahre ich später vom Sohn des Inhabers, der in der Küche wirbelt. Viele von ihnen kommen schon länger auf ein Eis oder Cappuccino im Sommer, nun freuen sie sich über die neue Ganzjahres-Residenz.

Plötzlich steht der Chef bei mir am Tisch. „So, jetzt können wir reden.“ Ich frage zunächst nach seinem Namen. „Giuseppe Giganti – wie der Riese, nur klein“, flachst er augenzwinkernd. Der Oberkellner und Chefkoch in Personalunion nimmt Platz. Aber nur, um gleich wieder aufzuspringen: Eine ältere Dame bleibt mit ihrem Rollator am Türrahmen hängen. Giganti kommt ihr zu Hilfe und sucht gleich noch

„Das Eis machen wir selbst."

einen freien Platz für sie. Zwischenzeitlich stauen sich verschiedene Frühstücksvariationen an der Ausgabe, sodass er als Kellner gefragt ist. Und dann noch ein Telefonat, wird wohl erstmal nichts mit dem Interview.

So beobachte ich weiter die Szenerie. Immer wieder geht die Tür auf, Gäste kommen und gehen, manche holen sich ein Eis auf die Hand. Freundlich lächelnd geht die Patronin, Giovanna Salerno, durch die Reihen, nimmt hier einen benutzten Teller mit, fragt dort, ob alles stimmt und vermittelt überhaupt fortwährend Ansprechbarkeit und Hilfsbereitschaft. Das kommt gut an. Viele kennen sie, man tauscht kleine Scherze aus und lacht gemeinsam. Von hinten stupst mich Giuseppe an und kündigt sein baldiges Erscheinen an meinem Tisch an, ob ich noch einen Kaffee wolle? „Ja gern – und welche Sorte ist es denn?!" Aber der Chef ist unterwegs zum Siebträger italienischer Bauart, der lustigerweise „LIRA" heißt. Meine Frage hat er überhört. Egal: Geschmack zählt, nicht Namen.

Also ein zweiter Kaffee, mit dem ich mich auf den Weg in die Küche mache. Dort waltet Sohn Marco Giganti, der auch Inhaber des Ladens ist. Routiniert schlägt Marco drei Eier in die Pfanne. Während das Omelett stockt, kommt er ins Reden. So hätten die ersten Tage im neuen Café alle Erwartungen übertroffen – obwohl sie keinerlei Reklame gemacht haben. Das Angebot bestätigt das Berliner Lebensgefühl: Gefrühstückt wird hier bis in den Nachmittag hinein. Wie sähe es denn aus mit einem Mittagsangebot? „Ja", lacht der Junior, „würden wir gern machen. Aber im Moment schaffen wir das zu dritt nicht."

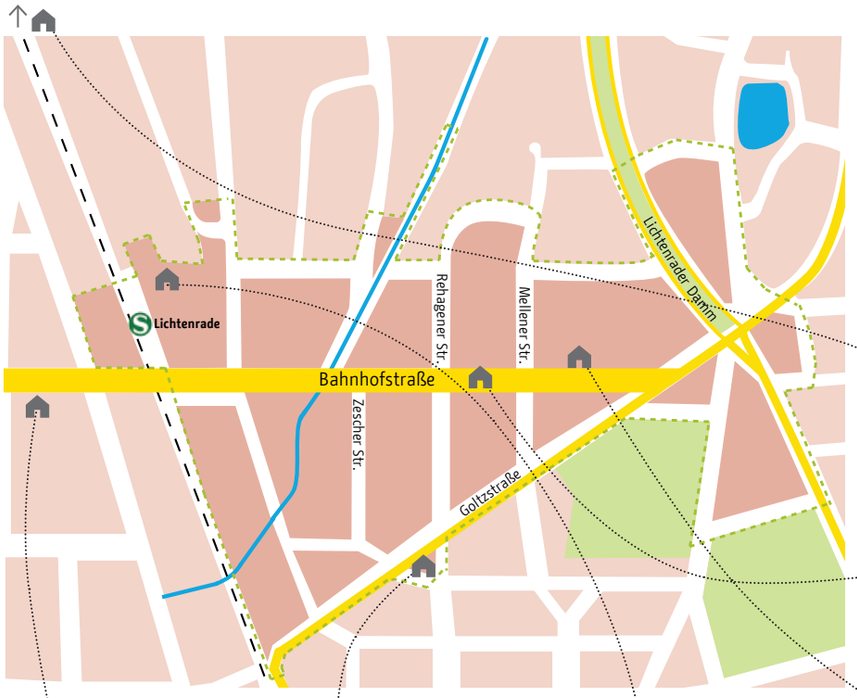
Giuseppe Giganti kommt in die Küche und signalisiert Gesprächsbereitschaft. Okay, klar: Ich komme. Sofort ziehen wir uns an meinen glücklicherweise noch freien Tisch zurück. Am Nachbartisch ist ein Kleinkind Stargast des Augenblicks, das von seiner Mama mit Eis gefüttert und dabei von zwei älteren Damen – den Omas? – angehimmelt wird. „Süß, oder?", freut sich Giuseppe. Ich fange dort an, wo ich mit dem Sohn aufgehört habe, beim Mittagsangebot. „Da ist noch nichts entschieden. Falls ja, fangen wir mit täglich einem wechselnden Gericht an, dazu eine Vorspeise." Derzeit kommen sie hier noch zu dritt als Familie aus. Aber spätestens wenn im Sommer die Terrasse öffnet, wird Verstärkung gebraucht. Dann schließt das Café auch nicht mehr um 19, sondern um 22 Uhr. Und klar, auch die Eisdiele wird wieder öffnen, sobald es warm ist.

Familie Giganti

Ich frage nach ihrer Verbindung zu Lichtenrade. Seit acht Jahren gibt es jeden Sommer die Eisdiele in der Bahnhofstraße. Die Wintermonate verbrachten die Eltern bisher größtenteils in Sizilien, von wo sie vor 46 Jahren nach Deutschland kamen. Mutter Giovanna stammt aus demselben Dorf, er kennt sie seit ihrer Geburt. Weil die Familie schon seit 34 Jahren in Berlin lebt, ist Marco hier geboren. Zur „Kuss-Kette" (Bacio heißt auf Deutsch Kuss) gehören auch ein Restaurant in Spandau und ein Eiscafé in Waidmannslust, das ein weiterer Sohn führt.

Vorm Café stoppt ein Lieferwagen. Ein Mann in Arbeitskleidung kommt herein. Lieferung. Giuseppe Giganti bittet um möglichst zügige Beendigung des Gesprächs, man kann den Lieferanten nicht warten lassen. Na, das meiste weiß ich ohnehin schon. Noch schnell zum Eis: Wo kommt das her? Herr Giganti lacht: „Das machen wir selbst. Gerade dafür sind wir doch so beliebt." Seine Lieblingssorte? Zitrone im Sommer, im Winter Schokolade. Und bitte noch die Kaffeesorte? Doch da steht er schon und unterschreibt den Lieferschein ...

Text und Fotos: Johannes Hayner



Bahnhofstraße Lichtenrade

Neue Perspektiven für alle

Auf der Übersichtskarte zum AZ-Gebiet verorten wir Einrichtungen, die in der Zeitung redaktionell Erwähnung finden.

1 AZ-Büro
2 Rehagener Platz
3 Alte Mälzerei
4 Café Bacio
5 Bahnhofstraße
6 Rathaus Schöneberg

www.az-lichtenrade.de

Adressen

Ansprechpartner beim Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg:

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Bauen: Jörn Oltmann
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
(030) 9 02 77-22 61
stadtbau@ba-ts.berlin.de

Organisationseinheit Sozialraumorientierte Planungskoordination (OE SPK)
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Jens-Peter Eismann
(030) 9 02 77-67 63
sozialraumorientierung@ba-ts.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Andreas Baldow
(030) 9 02 77-31 15
stadtplanung@ba-ts.berlin.de

Wirtschaftsförderung Tempelhof-Schöneberg
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Anja Kraatz
(030) 9 02 77-28 35
wirtschaftsberatung@ba-ts.berlin.de
www.berlin.de/lichtenrade-bahnhofstrasse

Ansprechpartner vor Ort:

Prozesssteuerung
Sabine Slapa, Inga Möller, Lena Horst, Jana Degenkolb, Thora Haubold
team@az-lichtenrade.de

Geschäftsstraßenmanagement (GSM)
Konstantin Knabe, Peter Glöckler
gsm@az-lichtenrade.de

slapa & die raumplaner gmbh
Kaiser-Friedrich-Str. 90, 10585 Berlin
(030) 6 66 29 71 - 0
www.die-raumplaner.de

www.az-lichtenrade.de
AZ-Büro, Prinzessinnenstr. 31,
12307 Berlin
(030) 89 40 35 90
Di 11:00 – 13:00 Uhr, Do 17:00 – 19:00 Uhr,
sowie nach Vereinbarung

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg, Organisationseinheit Sozialraumorientierte Planungskoordination

Redaktion: Johannes Hayner, Volker Kuntzsch, Anna Lindner, Maja Schudi, Ewald Schürmann

Redaktionsadresse: georg+georg
Gerichtstr. 23, Hof 3, Aufgang 2, Etage 4
13347 Berlin
(030) 45 49 08 38
redaktion@az-lichtenrade.de

Fotos: Jo. Hayner
Titelbild: die raumplaner
Layout und Schriftsatz: georg+georg
Druck: MegaDruck.de

V.i.S.d.P.: Johannes Hayner
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Im Sinne einer besseren Lesbarkeit der Texte wurde von uns entweder die männliche oder weibliche Form von personenbezogenen Hauptwörtern gewählt. Dies impliziert keinesfalls die Benachteiligung eines Geschlechts. Jeder mag sich von den Inhalten unserer Zeitung gleichermaßen angesprochen fühlen.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
dieraumplaner
Tempelhof-Schöneberg
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen
be Berlin